



St. Andreas - Bote

*der deutschsprachigen Gemeinde des Hl. Andreas
in der griechisch-orthodoxen Metropole von Deutschland
Griechisch-orthodoxes bischöfliches Vikariat in Bayern*

Juli 2010



**Dein Gewand so kostbar, das hat, o Hehre, eingehüllt
deinen kostbaren und heiligen Leib,
hast du als Schatz des Ruhmes allen geschenkt als Quelle,
die überquillt von Strömen der Gnade allzumal.
Da nun wir feiern seine Niederlegung, ehren wir dich,
Gottesgebärerin, du Ehre aller.**

Apostichon zum Fest der Gewandniederlegung am 2. Juli

Inhalt

Statement S.E. Metropolit Augoustinos beim 2. Ökum. Kirchentag	S. 3
Quelle: www.orthodoxie.net/de/Deutsch.htm	
Gottesdienste in München	S. 5
Dankeswort S.E. Metropolit Augoustinos beim 2. Ökum. Kirchentag	S. 6
Quelle: www.orthodoxie.net	
Ein Bericht vom 2. Ökum. Kirchentag in München	S. 7
Autorin: Zinovia Pantazidou	
Ökumene „in via“ – Wo stehen wir auf dem Weg?	S. 9
Autor: Prof. Dr. Dr. Grigorios Larentzakis	
Botschaft S.H. des Ökum. Patriarchen zum Weltumweltag	S. 11
Quelle: www.orthodoxie.net/de/Deutsch.htm	
Grußwort S.E. Metropolit Augoustins zum Jahresempfang 2010	S. 12
Quelle: www.orthodoxie.net/de/Deutsch.htm	
Die hl. Apostel Petrus und Paulus (29. Juni)	S. 13
Autor: A Monk of the Eastern Church	
Hl. Großmartyrerin Kyriaki (7. Juli)	S. 15
Quelle: Das Synaxarion, Die Leben der Heiligen der Orthodoxen Kirche	
Das Gewand der Gottesgebärerin (2. Juli)	S. 17
Quelle: http://full-of-grace-and-truth.blogspot.com/2008/12	
Hl. Marina (17. Juli)	S. 18
Quelle: Das Synaxarion, Die Leben der Heiligen der Orthodoxen Kirche	
Die Väter des 4. Ökum. Konzils (18. Juli)	S. 19
Quelle: http://www.patmospress.com/sermons3.html	
Hl. Kilian, Bischof von Würzburg (8. Juli) und Hl. Anna (25. Juli)	S. 23
Heiligen- und Festkalender für den Monat Juli	S. 24
Lesungen für den Monat Juli	S. 26

Impressum: Herausgeber und für den Inhalt i. S. d. Pressegesetzes verantwortlich:

P. Peter Klitsch, Griechisch-Orthodoxe Metropolie von Deutschland,
 Deutschsprachige Gemeinde St. Andreas, Salvatorstr. 17, 80333 München;
 Tel. 089-22 80 76 76; Fax: 089-24 24 36 60; Auflage 300.

Fragen, Zuschriften und Beiträge an die Redaktion:

G. Wolf, Neugöggenhofen 2, 85653 Großhelfendorf; Tel. 0049-(0)-8095-1217;

email: gerhard.wolf@andreasbote.de; home-page: www.andreasbote.de;

Gemeinde: email: muenchen.salvator@orthodoxie.net; homepage: www.salvator-kirche.de

Zur Kostendeckung bitten wir um Ihre Spende von mind. € 20,00 pro Jahr an:

Spendenkonto Deutschland: Griech.-Orth. Metropolie v. Deutschland, Kto.: 901117036,
 Stadtparkasse München, BLZ 701 500 00,

EU: SWIFT Code (BIC): SSKMDEMXXX (München),

IBAN: DE56 7015 0000 0901 1170 36; korrigierte IBAN!

Verwendungszweck: „Spende für Andreas-Boten 2010“

(Bitte den Namen des Lesers nicht vergessen, falls Konto abweicht)

Statement S.E. des Metropoliten Augoustinos beim 2. Ökumenischen Kirchentag (15. Mai 2010)¹

Eine der spannendsten Fragen der Ökumene, aber auch der Kirchengeschichte ist meines Erachtens jene nach der Gestalt der angestrebten Einheit der Kirche. Ich sagte „auch der Kirchengeschichte“, nicht weil ich dem Klischee einer rückwärts gewandten Orthodoxie entsprechen möchte, sondern weil wir Orthodoxe gern aus der Geschichte lernen. Wenn wir uns etwa auf die Kirchenväter berufen, dann hat das nichts mit einer Nostalgie nach einer damals angeblich heilen Welt zu tun, sondern mit der Tatsache, dass viele der Probleme der heutigen Zeit bereits damals existierten. Ein Beispiel: Dass es im Osten und im Westen unterschiedliche Mentalitäten gibt, ist ja nicht erst 1054 gekommen. Wenn man etwa sich die Korrespondenz östlicher und westlicher Theologen auch aus der Zeit vor der großen Kirchenspaltung anschaut, stellt man fest: das war gar kein einheitlicher Umgang mit dem christlichen Glauben, mit Theologie und Kirche. Da gab es immer schon Unterschiede, ich würde sagen: legitime Unterschiede. Und doch war es – im Großen und Ganzen – eine Kirche, die sogar stolz darauf war, eins zu sein. Ja, sie hat diese Einheit sogar zum Gegenstand ihres Glaubensbekenntnisses gemacht, wenn es heißt: „wir glauben... an die eine Kirche“. Interessant ist ja, dass nicht nur die Kirche selbst Bestandteil unseres Glaubens ist, sondern auch ihr Eins-Sein bzw. ihr Eins-Werden. Häufig höre ich allerdings von vielen meiner Gesprächspartner den Satz: „Christentum ja, Kirche nein!“, mit diversen Variationen, etwa „Taufe ja, Kirche nein!“ oder „Bibel ja, Kirche nein!“. Oder noch extremer „Jesus ja, Kirche nein!“ Ich muss gestehen, ich habe meine Schwierigkeit mit dieser Einstellung. Genau so eine Haltung war es ja, welche die Verfasser unseres Glaubensbekenntnisses dazu gebracht hat, diesen Abschnitt über die Kirche in selbigen einzufügen.

Für mich ist also eine „Einheit der Christen“ nur als „Einheit der Kirche“ vorstellbar. Wie könnte sie aussehen? Nehmen wir für unsere heutige Diskussion doch einfach die vier Attribute der Kirche, welche das ökumenische Glaubensbekenntnis von Nizäa und Konstantinopel nennt, als Ausgangspunkte:

Einheit, Heiligkeit, Katholizität und Apostolizität.

Lassen Sie es mich theseartig und in aller Kürze formulieren:

- Einheit bedeutet für mich: Jesus Christus wollte EINE Kirche gründen, bei der Feier des letzten Abendmahles geschah dies. Das heißt: Die Kirchenspaltung ist von uns Menschen geschaffen, sie muss rückgängig gemacht werden und das gemeinsame Abendmahl bleibt unser Ziel!

¹ Statement unseres Metropoliten Augoustinos von Deutschland und Exarchen von Zentral-europa in der Podiumsdiskussion „Einheit – na klar! Aber wie? Wie viel Einheit ist nötig, welche Vielfalt bleibt möglich?“ beim 2. Ökumenischen Kirchentag (15. Mai 2010)

- Heiligkeit bedeutet für mich: Die Kirche als solche ist heilig, selbst wenn die Menschen, die sie bilden, Sünder sind. Das heißt: Ihre Heiligkeit geht auf ihren Gründer Jesus Christus zurück, und Ökumene heißt dementsprechend immer Christusnähe!

- Katholizität ist nicht nur ein räumlicher Begriff, sondern auch ein zeitlicher. Anders gesagt: die Kirche ist für alle Menschen und alle Zeiten gültig. Das heißt: Unsere Suche nach Christusnähe wird nicht vom Zeitgeist diktiert, sondern zeitübergreifend und im Konsens der ganzen Welt!

- Apostolizität schließlich bedeutet: Sie geht auf die Apostel zurück und ist dieselbe wie zur Zeit der Apostel. Das heißt: Im Hören auf das Zeugnis der frühen Kirche werden wir nach jenen Möglichkeiten der legitimen Vielfalt – etwa was die Frage der kirchlichen Ämter betrifft – Ausschau halten!

Und es geht dabei nicht um den Titel, sondern was wir tatsächlich meinen, wenn wir von Ämtern in der Kirche sprechen. Ich behaupte: Erst dann kommen wir der Einheit näher! Vielen Dank!

Predigtimpuls²

Gott erbarmt sich also über alle, die ihn fürchten. Gott fürchten? Furcht vor dem Herrn? Eher Mangelware heutzutage! Früher konnte man auf manchen Türbalken den Psalmvers lesen: „Die Furcht des Herrn ist der Anfang der Weisheit.“ Heute kann man sich kaum vorstellen, dass jemand sich das an sein Haus schreibt. Aber auch die Weisheit zählt – wie die Gottesfurcht – nicht mehr zu den wichtigsten Werten unserer Zeit. Warum das so ist? Genau darum geht es in diesem Vers des Magnifikats, den wir gerade gehört haben: „Denn der Mächtige hat Großes an mir getan, und sein Name ist heilig“.

Zwei Bewegungen, zwei Richtungen sind es, die hier deutlich werden:

- zum einen Gottes Handeln am Menschen: Er tut Großes an uns, eben weil er heilig ist.
- zum anderen unsere Heiligung seines Namens, die das Ergebnis unserer Gottesfurcht ist. Sie ist die wahre Weisheit des Menschen.

Beides muss zusammenkommen: Sein Heiligsein und unsere Heiligung!

Darum beten wir täglich, wenn wir im Vaterunser sagen „Geheiligt werde Dein Name!“

Gebet

Lass leuchten in unseren Herzen, menschenliebender Gebieter, das unvergängliche Licht der Gotteserkenntnis und öffne die Augen unseres Verstandes zum Verständnis Deiner frohen Botschaft. Gib uns auch die Gabe der Gottesfurcht, damit wir Deinen Namen heiligen und alles zu Deinem Wohlgefallen sinnen und tun. Denn Du bist die Erleuchtung unserer Seelen und Leiber, Christus, unser Gott, und Dir senden wir die Verherrlichung empor, mit Deinem anfanglosen Vater und Deinem Allheiligen Geist, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Quelle: <http://www.orthodoxie.net/de/Deutsch.htm>

² Predigtimpuls und Gebet von Metropoliten Augoustinos beim Abschlussgottesdienst des 2. Ökumenischen Kirchentags 2010 (München, 16. Mai 2010)



Göttliche Liturgie

Die Göttliche Liturgie wird in der Salvatorkirche (Verklärung des Erlösers) zu München auch in deutscher Sprache gefeiert.

27. Juni 2010, Sonntag, ca. 9.30 Uhr Göttl. Liturgie (gr./dt.)
anschl. Griechisch-Bayerischer Kulturtag am Odeonsplatz in München!
- 3. Juli 2010, Samstag, 9.30 Uhr Panorthodoxe Liturgie für und mit Kindern in deutscher Sprache in der Natur – in München im Perlacher Forst - Mengerschwaige, näheres unter www.sobor.de**
4. Juli 2010, Sonntag, ca. 9.30 Uhr Göttl. Liturgie (gr./dt.)
13. Juli 2010, Sonntag, ca. 9.30 Uhr Göttl. Liturgie (gr./dt.)
- 17. Juli 2010, Samstag, 19.00 Uhr Göttl. Liturgie (deutsch)**
25. Juli 2010, Sonntag, ca. 9.30 Uhr Göttl. Liturgie (gr./dt.)

Im August und September keine deutschsprachigen Liturgien!

An allen Sonntagen um 8.30 Uhr Orthros in griechischer Sprache (s. jeweils aktuelles Programm).

An allen Sonntagen können Sie in München auch
in der Allerheiligenkirche, Ungererstr. 131

um 9.00 h Orthros und ca. 10 h Göttliche Liturgie in griechisch mitfeiern.

.Gottesdienste auch in Regensburg, Lindau, Friedrichshafen und Kolbermoor.

Salvatorkirche: Salvatorstr. 17, 80333 München, Tel.: 22 80 76 76, Fax: 24 24 36 60
P. Peter Klitsch (dt.), Tel. 0152-02390312, e-mail: muenchen.salvator@orthodoxie.net

Büroöffnungszeiten: Dienstag und Donnerstag 9.00 – 12.00

Pfarrbüro Ungererstr. 131, 80805 München, Tel. 3 61 57 88, Fax 3 61 57 82
Sprechstunden: Vr. Apostolos, Tel. 3 61 34 45, Vr. Ioannis, Tel. 36 81 27 10

Internetadresse unserer Metropole: www.orthodoxie.net,

Andreas-Bote im internet: www.andreasbote.de.

Ihre Ansprechpartner in der **Andreas-Gemeinde:**

P. Peter Klitsch.....Gemeindeleitung Tel. 089-22 80 76 76

Paul DörrChorleitung Tel. 089-95 57 98

Gerhard WolfÖffentlichkeitsarbeit..... Tel. 08095-1217

Wort des Dankes S.E. unseres Metropoliten Augoustinos³

Unsere Vesper geht zu Ende und ich möchte an dieser Stelle einen Appell an Sie alle richten: Wenn Sie nach dem Ökumenischen Kirchentag in Ihre jeweiligen Heimatorte zurückkehren, gehen Sie aufeinander zu, so wie Sie heute aufeinander zugegangen sind. Besuchen Sie einander, und fassen Sie dabei – in Erinnerung an den heutigen Abend – auch Ihre orthodoxen Geschwister und Nachbarn ins Auge, ja schließen Sie sie wenn möglich in Ihr Herz!



Wenn Sie dann dort mit ihnen die Artoklasia mitfeiern und wieder miterleben wollen, wundern Sie sich bitte nicht: Nicht überall wird dies so wie heute abend sein – mit tausend Tischen und Wasser und Äpfeln. Aber darum geht es ja gar nicht. München ist sowieso einmalig! Es geht um die Gemeinschaft, die wir heute abend hier erlebt haben. Diese Gemeinschaft wollen wir weiter pflegen und vertiefen. Denn spätestens ab heute gibt es ein neues Wort im ökumenischen Wortschatz: ARTOKLASIA. Eigentlich ist es ja ein altes Wort und ein alter Ritus, den wir hier gemeinsam mit neuem Leben erfüllt haben. Wir haben hier nicht etwas Neues erfunden, sondern etwas Altes wiederentdeckt!

Deshalb gilt mein Dank allen, die bei der Vorbereitung und bei der Feier dieses Gottesdienstes mitgewirkt haben. Es waren sehr viele – deshalb will ich keine Namen nennen. Ein spezieller Dank gebührt insbesondere den Chören der orthodoxen Gemeinden von München, die zusammen mit Ihnen allen gesungen haben. Bei den alten Griechen war das Odeon eine Stätte des Gesangs. Heute hat der Odeonsplatz seinem Namen alle Ehre gemacht. Wir haben diese Artoklasia in ökumenischer Gemeinschaft an tausend Tischen gefeiert. Jeder Tisch – eine kleine Gemeinschaft; alle Tische zusammen – eine große Gemeinschaft! Und besonders hat es mich gefreut, dass Vertreterinnen und Vertreter anderer Kirchen, mit denen wir in der ACK zusammenarbeiten, Lektorendienste übernommen haben.

Ein besonderer Dank geht auch an die Präsidenten des Ökumenischen Kirchentages für Ihre freundlichen Worte heute Abend. Und vielen Dank an Sie alle, dass Sie unsere Einladung zur orthodoxen Vesper angenommen haben. Gott segne Sie!

Quelle: <http://www.orthodoxie.net/de/Deutsch.htm>

³ Metropolitan Augoustinos von Deutschland und Exarch von Zentraleuropa bei der Orthodoxen Vesper in ökumenischer Gemeinschaft beim 2. Ökumenischen Kirchentag in München, am 14.5.2010.

Ein Bericht vom 2. Ökumenischen Kirchentag von Zinovia Pantazidou, Mannheim

Liebe Schwestern und Brüder,
vom 12. bis 15.
Mai hatte ich
das große Glück und
den Segen, mit meinem
Mann zusammen den 2.
Ökumenischen Kirchentag
in München zu erleben.
Wir haben beide in der
Beratungsstelle des
Geistlichen Zentrums
als Seelsorger und geistliche
Berater gearbeitet.



Darüber hinaus haben wir dieses Groß-Ereignis mit seinen verschiedenen Facetten wahrzunehmen versucht. 200.000 Menschen waren als Dauer- oder Tagesteilnehmer registriert. Wenn man auch noch die Besucher der Open-Air Gottesdienste und Veranstaltungen mitzählt, kommt man sogar auf die magische Zahl 500.000! Es ist etwas Besonderes, diese Gemeinschaft im Namen unseres Dreieinigen Gottes hautnah zu erleben. Schwere Wolken bedeckten den bayerischen Himmel am Vorabend von Christi Himmelfahrt. Die Wettervorhersage sprach vom „ergiebigen Regen“. Die Stimmung war gedrückt. Wir haben uns trotzdem, zusammen mit ca. 55.000 Menschen, auf der Theresienwiese versammelt um den Eröffnungsgottesdienst mitzufeiern. Und das erste Wunder geschah: Es hat die ganze Zeit über nicht geregnet! Die Wolken waren sogar wie „weggefegt“, und 300.000 Menschen haben gelassen und fröhlich nach dem Gottesdienst den Abend der Begegnung in der Münchener Innenstadt feiern können. Wir waren besonders froh, einige Mannheimerinnen und Mannheimer dort zu treffen! Gegen 22.25 Uhr wurden dann die Kerzen angezündet, und ein Lichtermeer verwandelte das Zentrum der Stadt in ein großes Open-Air-Gotteshaus.

Die drei Haupttage des Kirchentages erwiesen sich als eine zugleich lebensfreundliche und stressige Zeit, weil man ständig unterwegs war, eine der 3.000 Veranstaltungen oder einen der Gottesdienste in allen möglichen Ecken der Stadt zu besuchen und mitzugestalten. Aber dank des Engagements aller, und vor allem der Tausende meist jugendlichen, freiwilligen Helfer, funktionierte das Ganze ohne Probleme. Wir haben einige Gottesdienste, Bibelarbeiten, Podien und vor allem die Agora mit ihren Präsentationsständen besucht. Wir konnten aus all dem spüren: „Aus dem miteinander geteilten Glauben erwächst eine Zuversicht, wie sie auch im

biblischen Leitwort des 2. ÖKT zum Ausdruck kommt: ‚Damit ihr Hoffnung habt‘. Diese Zusage und Einladung gilt sowohl für den Weg der Ökumene als auch generell für die Menschen, die nach Orientierung suchen, und für uns alle, die wir in einer Zeit tiefgreifender Umbrüche und neuer Ungewissheiten leben“ (Einführende Worte der Präsidenten des Kirchentages im Programmheft).

Ich möchte nicht verleugnen, dass ich besonders froh und stolz auf die orthodoxe Beteiligung an diesem Kirchentag bin. Sie war eine sehr dynamische Gegenwart, die den Kirchentag auf besondere Weise bereichert hat. Höhepunkt dieser Beteiligung war der orthodoxe Vespergottesdienst in ökumenischer Gemeinschaft am Freitagabend, am 14. Mai, auf dem Odeonsplatz, einem der zentralen Plätze Münchens. In ökumenischer Gemeinschaft haben die orthodoxen Gemeinden Münchens mit Metropolit Augoustinos an ihrer Spitze, mit mehr als 20.000 Menschen aus allen Konfessionen einen Abendgottesdienst gefeiert, der das Heute mit dem Morgen verbindet, damit wir Hoffnung haben, dass es morgen weitergeht. Während die Priester mit den vier wunderbaren Chören der Münchener orthodoxen Gemeinden die Vesper sangen, haben die Gläubigen Platz an 1.000 gedeckten Tische auf der Ludwigstrasse gefunden. Auf den Tischen warteten Wasser, Öl, Äpfel, Becher, ein Krug und eine Schale. Am Ende des Vespergottesdienstes kamen dann die gesegneten Brote. Sie wurden vom Metropoliten Augoustinos gesegnet, nach der orthodoxen Tradition der Artoklasia, die bei feierlichen Vespergottesdiensten stattfindet. Die Artoklasia, das Segnen und Brechen des Brotes, ist ein Symbol, das an die urchristlichen Agapefeiern, die Liebesmähler der Alten Kirche, erinnert. Wir haben in der kleineren Tischgemeinschaft das Brot gebrochen und geteilt; wir haben uns gegenseitig Wasser eingeschenkt und Öl aus der Schale gekostet; wir haben die Äpfel genossen; wir haben mitgesungen und gesprochen und die tiefe Sehnsucht nach zunehmender Gemeinschaft und die glaubwürdige Verpflichtung zum solidarischen Teilen hier und heute gespürt. Es war keine heilige Eucharistie, aber die Feier einer Gemeinschaft, die sich nicht nur um sich selbst dreht und nicht bei sich bleibt.

Der 2. ÖKT war für mich persönlich ein Prozess, den ich mit dem Begriff „ökumenischer Zugewinn“ beschreiben könnte. Seitdem trage ich diese Begeisterung in mir und verbreite sie in allen Kreisen, in denen ich lebe, sei es in der Gemeinde, im Freundeskreis, am Arbeitsplatz in der Schule oder heute hier bei unserem ökumenischen Pfingstgottesdienst in Sandhofen. „Meine Hoffnung und meine Freude, meine Stärke, mein Licht, Christus, meine Zuversicht, auf Dich vertraue ich und fürchte mich nicht“.

Quelle: <http://www.orthodoxie.net/de/Deutsch.htm>



Damit ihr Hoffnung habt.
2. Ökumenischer Kirchentag
 München 12.–16. Mai 2010

Ökumene „in via“ - Wo stehen wir auf dem Weg? Persönliche Bemerkungen aus orthodoxer Sicht von Prof. Dr. Dr. Grigorios Larentzakis

In einer Zeit der rasanten wissenschaftlichen und technischen Entwicklungen, in der vor allem die Ökonomisierung der Gesellschaft im Vordergrund steht, wird dem Menschen als Mensch wenig Raum und Aufmerksamkeit geschenkt. Das bedeutet, dass es sich dabei nicht nur um eine Wirtschaftskrise handelt, sondern um eine Werte-Krise. Vor dieser existentiellen Bedrohung des Menschen habe ich mich oft gefragt, warum die Kirchen ihre Stimme gemeinsam nicht deutlicher, nicht kräftiger erhoben haben. Die vielfältigen Spaltungen innerhalb der Kirche sind ein Skandal und sie widersprechen dem Wesen der "Einen, Heiligen, Katholischen und Apostolischen Kirche", die Jesus Christus selbst auf Erden gegründet hat. Aber die Wiederherstellung der kirchlichen Einheit ist für mich nicht nur eine theoretische Frage, auch nicht nur eine systematische und schon gar nicht eine machtpolitische. Die Ökumene hat auch konkrete Konsequenzen für das Leben der Menschen. Wir als Christen und als Kirchen verlieren jedes Recht von den Politikern und sogar von den Generälen die Lösung von Problemen, die Überwindung der Krise und die Erhaltung des Friedens zu verlangen, wenn wir als Christen und als Kirchen unfähig sind über unsere Probleme offen und objektiv zu reden, bzw. sie so rasch wie möglich zu lösen. Mit diesem skandalösen Zustand verlieren wir jede Glaubwürdigkeit nach innen und nach außen und dies widerspricht dem Auftrag Jesu und dem Sinn seiner Frohbotschaft für die Menschen.



Aber Christsein und Resignation ist ein Widerspruch in sich. Es ist zwar nicht leicht, aber es macht Sinn, auch gegen den Strom zu schwimmen. Dabei wird man doch ermutigt und gestärkt. Das bringt Dankbarkeit Gott und den Menschen gegenüber, die dies verursacht und gefördert haben, aber auch Freude und Kraft für den weiteren Weg. Tatsächlich bin ich der Auffassung, daß wir unterwegs sind, unsere ökumenische Verantwortung richtig wahrzunehmen. Die positiven Ereignisse in der ökumenischen Arbeit unserer Kirchen erlauben uns, optimistische Realisten zu sein, ohne damit sagen zu wollen, daß wir nichts mehr zu tun hätten. Viele Fragen warten immer noch auf ihre Beantwortung und viele mögliche Schritte auf ihre Realisierung. Dennoch dürfen wir dankbar sein für die ökumenische Arbeit und für das positive ökumenische Klima, das bei uns weitgehend gelebt wird, ohne daß ich triumphalistisch werden möchte.

Wir haben sehr viel erreicht. Es gibt viele Vereinbarungen und gemeinsam erarbeitete und angenommene Konsens- bzw. Konvergenz-Dokumente. Wir haben keine Dokumenten-Not, sondern eine Rezeptions-Not. So hoffe ich, dass alles, was

bis jetzt erreicht wurde auch auf allen Ebenen rezipiert und vor allem umgesetzt wird. Eine gründliche und objektive Information ist absolut erforderlich, denn sehr viel Erreichtes und Machbares bleibt überhaupt unbekannt, weil wir Verantwortliche es nicht weitergegeben haben und weil wir es nicht umgesetzt haben.

Wir benötigen eine dynamischere ökumenische Pastoral, in Gemeinden und Diözesen entsprechend den neueren konkreten Entwicklungen (z.B. bei konfessionsverbindenden Ehen) in gegenseitiger Achtung und gegenseitigem Respekt. Un-erlässlich ist auch eine Intensivierung der ökumenischen Arbeit an unseren Theologischen Fakultäten nicht zuletzt für den ökumenischen Nachwuchs, für eine neue Generation von Verantwortlichen und Multiplikatoren in den Kirchen und in der Ausbildung. Dabei hilft nicht nur die Intensivierung in der eigenen theologischen Ausbildung, sondern es ist erforderlich, dass die theologischen Fakultäten der verschiedenen Kirchen ökumenisch zusammenarbeiten. Austausch von Professoren und Studenten, gegenseitige Anrechenbarkeit von Studien und gemeinsame Planung und Durchführung von Studien und Forschungen überall dort, wo es notwendig ist. Die Gründung von ökumenischen Partnerschaften zwischen den Fakultäten könnte das ökumenische Anliegen manifestieren und fördern, Vorurteile abbauen und das Gemeinsame fördern und bewusster machen. Schließlich könnte langfristig eine Ökumenische Konferenz der Theologischen Fakultäten Europas gegründet werden, die diese ökumenische notwendige Arbeit strukturell wahrnimmt und fördert. Dies ist auch eine Forderung und eine Verpflichtung, die in der Charta Oecumenica sehr deutlich formuliert ist. Diesbezüglich versuchen wir von Graz aus Initiativen zu ergreifen und dieses gesamteuropäische Anliegen zu fördern. Bis jetzt wurden zwei gesamteuropäische theologische Konsultationen (2002 und 2006) organisiert und eine dritte, vom 7.-10. Juli 2010 ist in Planung.

Die Hoffnungen und die Erwartungen der Menschen sind groß, die Arbeit umfangreich und der Weg offen. Wir haben keine Alternative zum ökumenischen Dialog *par cum pari, unter gleichen Bedingungen* und zur ökumenischen Aufgabe für das Wohl der Menschen. Wir können den Menschen, besonders heute in der tiefen Krise unserer Gesellschaft, wieder Hoffnung geben. Denn wir wissen, dass nach dem Kreuz die Auferstehung kam. Das war das Zeugnis und das lebendige Vorbild Jesu, das ist aber auch unsere Hoffnung und unsere Zuversicht. Und wir werden sehr viel in der Ökumene erreicht haben, wenn wir alle Kirchen gemeinsam ein ökumenisches glaubwürdiges Zeugnis, ohne Konkurrenz und Profilierungstendenzen ablegen und wenn es uns gelingt überzeugend und verständlich den Menschen zu vermitteln, dass es auch heute sinnvoll ist Christ zu sein.

Dies wünsche ich mir und uns allen, auch heute. Zu dieser Hoffnung und Zuversicht berechtigt auch dieser Ökum. Kirchentag, wofür ich sehr dankbar bin.

Quelle: <http://www.orthodoxie.net/de/Deutsch.htm>

Botschaft S.H. des Ökum. Patriarchen Bartholomaios zum Weltumweltag am 5. Juni 2010

Da wir im Ökumenischen Patriarchat uns seit langem mit der Problematik der Erhaltung der natürlichen Umwelt befasst haben, konnten wir feststellen, dass die grundlegende Ursache des Missbrauchs und der Zerstörung der natürlichen Ressourcen unserer Welt die Gier und die ständige Tendenz zur zügellosen Bereicherung der Bewohner der sogenannten „entwickelten“ Länder ist.



Die heiligen Väter unserer Kirche lehrten und lebten die Worte des heiligen Paulus *„Wenn wir Nahrung und Kleidung haben, soll uns das genügen“* (1Tim 6,8), sie folgten darin dem Gebet Salomos *„gib mir weder Armut noch Reichtum, sondern nähre mich mit dem, das mir nötig ist“* (Sprüche 30:8). Alles darüber hinaus grenzt, wie der heilige Basilius der Große, der erleuchtete Lehrer aus Cäsarea sagt, an *„verbotenen Überfluss“*.

Unser Vorgänger auf dem Thron von Konstantinopel, Johannes Chrysostomus, fordert: *„In allen Dingen sollen wir Gier und das, was unsere Bedürfnisse übersteigt, vermeiden“* (37. Homilie zu Gen), denn sie lässt uns *„letztlich roh und unmenschlich“* werden (83. Homilie zum Mt-Ev.) und *„gestattet nicht mehr, dass Menschen Menschen sind, sondern verwandelt sie in Bestien und Dämonen“* (39. Homilie zu 1Kor).

In der festen Überzeugung, dass orthodoxes Christsein das Ablegen alles Überflüssigen impliziert, dass die orthodoxen Christen *„gute Verwalter der vielfältigen Gnade Gottes“* (1Petr 4,10) sind, beschließen wir unsere einfache Botschaft mit einer alten Erzählung, aus der man erkennen kann, wie unsere Vorfahren, ohne große Bildung, aber in festem Glauben und Respekt vor der Schöpfung, die natürliche Umwelt wahrnahmen und unversehrt und in rechter Weise bewahrten.

In den Sprüchen der Wüstenväter vom Sinai, gibt es die Geschichte eines Mönchs, der als der gerechte Georg bekannt ist. *„Einst kamen zu ihm acht hungrige Sarazenen und baten ihn um Lebensmittel; er aber hatte keinerlei solchen Besitz, da er sich ausschließlich von rohen, wilden Kapern ernährte, deren Bitterkeit sogar ein Kamel töten könnte. Als er nun ihren großen Hunger sah, sagte er zu einem von ihnen: ‚Nimm deinen Bogen und gehe über den Berg, dort findest du eine Herde wilder Ziegen. Erlege eine von ihnen, je nachdem, welche du wünschst, versuche aber nicht, die anderen zu töten.‘ Der Sarazene ging und erlegte, wie der alte Mann ihm geraten hatte, eines der Tiere. Als er aber versuchte, eines der anderen zu schießen, zerbrach sofort sein Bogen. So kehrte er mit dem Fleisch zurück und erzählte dies seinen Freunden.“*

Quelle: <http://www.orthodoxie.net/de/Deutsch.htm>

Grußwort S.E. unseres Metropoliten Augoustinos zum Jahresempfang 2010 der Griechisch-Orthodoxen Metropole von Deutschland, Bonn am 10. Juni 2010

Verehrte, liebe Mitbrüder im bischöflichen und priesterlichen Dienst, verehrte Festversammlung! Auch in diesem Jahr begrüße ich Sie zum Jahresempfang unserer Griechisch-Orthodoxen Metropole von Deutschland, der traditionsgemäß anlässlich des Namenstages Seiner Allheiligkeit des Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios stattfindet und so viele Freunde unserer Metropole in dieser Kirche versammelt. Ich begrüße Sie alle, Vertreterinnen und Vertreter der Kirchen, des deutschen und des griechischen Staates, der Bundesstadt Bonn, des öffentlichen Lebens und der Presse, in gleicher Verbundenheit und Herzlichkeit.



Gestatten Sie mir, dass ich Sie auf eine kalendarische Besonderheit hinweise: zwei Apostel sind es nämlich, welche die orthodoxe Kirche am 11. Juni feiert. Neben Bartholomäus ist dies der Apostel Barnabas, dessen Fest auch in der Kirche des Westens am gleichen Tag erhalten geblieben ist. (Das Fest des hl. Bartholomäus ist im Westen auf den 24. August gewandert, auf ein Datum, das bei uns ebenfalls gefeiert wird, allerdings als Tag der Übertragung seiner Reliquien.) Barnabas ist uns in diesen Tagen erneut ins Bewusstsein gekommen, als Papst Benedikt XVI. vor einigen Tagen Zypern besuchte und am Grab des Heiligen betete. Wir haben diesen Besuch mit großer Aufmerksamkeit und mit großer Freude beobachtet. Wir die orthodoxen Christen in Deutschland sind froh, dass es weitergeht in der Ökumene und ich glaube, man kann in diesem Zusammenhang von einem gesegneten Jahr 2010 sprechen. Für uns in Deutschland ist da unbedingt auch der 2. Ökumenische Kirchentag zu nennen, der im vergangenen Monat in München stattfand, oder die bevorstehende Einführung der ökumenischen Feier des Schöpfungstages, die von allen Mitgliedskirchen der ACK in Deutschland beschlossen wurde und für mich – neben der Schöpfungsthematik – auch eine Brücke zwischen dem christlichen Westen und Osten darstellt. Auch Patriarch Bartholomaios hat übrigens ebenfalls vor kurzem einen wichtigen Besuch gemacht, als er das Moskauer Patriarchat besuchte und – wie wir hören – viele gute Fortschritte im innerorthodoxen Miteinander erleben durfte. Vielleicht werden die Kirchenhistoriker es irgendwann einmal analysieren und zum Ergebnis kommen, dass es in den Zeiten vieler äußerer Schwierigkeiten innerhalb des Christentums zu einem spirituellen Wachstum kam, dass Rückbesinnung und Zueinanderfinden zur Antwort auf Bedrängnis und Krise wurden.

Quelle: <http://www.orthodoxie.net/de/Deutsch.htm>

Die hl. Apostel Petrus und Paulus

Zwischen dem Fest der hl. Apostel und Pfingsten besteht eine geistige Verbindung, denn das Zeugnis der Apostel ist die unmittelbare Frucht der Herabkunft des Heiligen Geistes auf sie⁴. Im Jahreskreis des byzantinischen Ritus' wird die Bedeutung des Festes der Hll. Petrus und Paulus durch eine besondere Fastenzeit – Apostelfasten genannt – betont, die die Gläubigen auf diese Feier vorbereitet. Diese Fastenzeit, in der Praxis eine recht milde, beginnt am Montag nach dem ersten Sonntag nach Pfingsten und endet am 28. Juni.

„Die großen Leuchten der Kirche, Petrus und Paulus, wir wollen sie rühmen; denn sie erstrahlten heller als die Sonne in der Stärke des Glaubens ...“ singt der Chor in den Aposticha zur Vesper des Festes am Abend des 28. Juni. Im Orthros, wie in der Vesper, scheint der Lobpreis zwischen den beiden Aposteln, an die wir uns abwechselnd wenden, gleich verteilt zu werden. Aber die Evangeliumsperikope, die im Orthros gelesen wird (Joh 21,14-25), wendet sich natürlich nur an Petrus. Wir hören unseren Herrn dreimal Petrus fragen: „Hast du mich lieb?“ Das erste Mal sagt Jesus: „Liebst du mich mehr als diese?“ Dreimal antwortet Petrus mit einer Demut voll Trauer und Inbrunst: „Ja, Herr, Du weißt, dass ich Dich liebe.“ Und dreimal gibt ihm Jesus den Auftrag die Herde des Guten Hirten zu weiden: „Weide meine Lämmer ... Weide meine Schafe!“ Dann deutete Jesus an, „durch welchen Tod Er Gott verherrlichen würde“. Diese Perikope sagt uns zweierlei:

Zuerst fragt sie uns ganz einfach und klar die eine echte Frage, die wir beantworten müssen: „Hast du mich lieb?“ Alles im christlichen Leben verdichtet sich zu dieser Frage. Können wir, wie Petrus antworten: „Ja, Herr, Du weißt, dass ich Dich liebe.“ Würden unsere Taten nicht beweisen, dass eine solche Bejahung beklagenswert unwahr ist? Aber einfach zu antworten, dass wir den Herrn nicht lieben, würde die Sehnsüchte, die der Hl. Geist in unsere Herzen legt und die uns zu Christus führen – so schwach sie auch sein mögen – missverstehen und abwürgen. Auch wir könnten deshalb zu Jesus sagen: „Herr, Du weißt alles; Du weißt, dass ich Dich liebe. Ich kann von mir selbst nichts erwarten; ich verlasse mich für alles auf Deine Gnade“.

Die zweite Lehre aus diesem Evangelium betrifft die Natur der Autorität in der Kirche. Hier verleiht der Herr dem Petrus eine besondere Vollmacht. Man kann sehen, dass diese Vollmacht auf dem Primat der Liebe gründet – „Liebst du mich mehr als diese?“ – und dann besteht sie aus einem Dienst, der bescheiden und selbstlos ist – „Weide meine Lämmer ...“. Jeder Vorrang unter Christen, der nicht der Vorrang von Liebe und Dienen ist, entspricht nicht den Absichten unseres Herrn. Jede Autorität in der Kirche, die sich in Prestigedenken, in materiellem Besitz oder in

⁴ Zur Zeit des Pfingstereignisses war Paulus nicht bei den Elf, aber Ananias rief – gleich nach seiner Bekehrung – durch Handauflegung den Hl. Geist auf ihn herab.

Beherrschung auszudrücken versucht, ist der Sorge eines Hirten, zu der Jesus Petrus aufruft, entgegengesetzt. Alle, die irgendeine Vollmacht im Herzen der Gemeinschaft der Gläubigen beanspruchen, werden an diesen Worten des Herrn an Petrus gemessen werden⁵.

Die Texte, die wir in der Liturgie des 29. Juni hören, zeigen, wie sich die Ämter von Petrus und Paulus ergänzen und beide notwendig sind. Das Evangelium (Mt 16,13-19) enthält das Bekenntnis Petri in Caesarea Philippi: „*Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes ...*“ und Jesu Antwort: „*Du bist Petrus, und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen, und die Mächte der Unterwelt werden sie nicht überwältigen. Ich werde dir die Schlüssel des Himmelreichs geben; was du auf Erden binden wirst, das wird auch im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden lösen wirst, das wird auch im Himmel gelöst sein.*“ Diese Worte sind schon sehr kontrovers diskutiert worden. Sicher ist aber, dass Jesus den Glaubensakt, den Petrus gerade vollbracht hatte, durch die große geistige Macht, die ihm gewährt wurde, anerkennen und unterstützen wollte.

Die Apostellesung (2Kor 11,21-12,9) zählt auf, warum Paulus – dessen Ruf zum Apostelamt direkt von Christus kam – als in der Autorität gleich zu betrachten ist oder darin sogar denen überlegen, die schon als Diener des Evangeliums ernannt und anerkannt waren. „*Sie sind Diener Christi ... ich noch mehr.*“ Paulus begründet diese Bestärkung teilweise mit seinen durchstandenen Leiden, teilweise mit den Gnaden und Offenbarungen, die ihm gewährt worden waren. Ein aufmerksames Studium der Beziehungen zwischen Paulus und den Elf kann uns vieles über die Frage der Autorität in der Kirche lehren. Paulus lehnte sich nie gegen die „Institution“, die das „historische“ Apostolat der Elf darstellte auf. Er empfing die Handauflegung von denen, die schon als im Besitz des Hl. Geistes anerkannt waren und er legte seine eigenen Methoden des Apostolats der Kirche, die in Jerusalem versammelt war, zur Anerkennung vor. Aber er gab auch nie zu, dass seine ungewöhnliche Berufung in irgendeiner Weise der normaleren Berufung der anderen Apostel unterlegen sein könnte oder seine Erkenntnis Christi, obwohl völlig geistig und durch Gnade empfangen, weniger wäre als die Erkenntnis, die die ersten Jünger von Jesus hatten oder sogar, dass er seine Meinung den autoritären Ansichten der Apostel unterwerfen sollte: „*Als Kephas aber nach Antiochia gekommen war, bin ich ihm offen entgegengetreten, weil er sich ins Unrecht gesetzt hatte*“ (Gal 2,11). Je mehr die Kirche vom Hl. Geist geführt wird, umso mehr werden alle Spannungen zwischen der durch die gewöhnlichen Kanäle erworbene Autorität und der durch geistige Freiheit erworbenen überwunden werden. Zwischen Tradition und

⁵ Die alte römische Formel, *servus servorum Dei* ‚Diener der Diener Gottes‘, und *sollicitudo omnium ecclesiarum*, ‚Sorge für alle Kirchen‘, drückt ein ganz bewundernswertes Ideal aus. Die Geschichte wird entscheiden, inwieweit sich die Wirklichkeit diesem Ideal angenähert hat.

Inspiration muss eine Synthese gefunden werden. Petrus und Paulus können nicht getrennt werden und deshalb feiert die Kirche beide am gleichen Tag.

Freue dich, Apostel Petrus, so eng verbunden
mit deinem Lehrer, Christus, unserem Gott;
freue dich, o geliebter Paulus, Prediger des Glaubens,
und Lehrer des Erdkreises.

Ihr beiden Heiligen, wegen eurer hohen Würde,
bittet Christus, unseren Gott, dass Er errette unsere Seelen.

Die Kirche will alle anderen Apostel in die Verehrung, die sie Petrus und Paulus darbringt mit einschließen. Deshalb ist der 30. Juni dem gemeinsamen Gedenken an die Zwölf gewidmet. Wie es im Kontakion des Tages heißt:

In gläubigem Gedenken an sie, verherrlichen wir Den, Der sie verherrlicht hat!

Quelle: A Monk of the Eastern Church, *The Year of Grace of the Lord*, Crestwood N.Y. 1992, p. 236; Übers.a.Engl.: G. Wolf



Hl. Großmartyerin Kyriaki zu ihrem Gedächtnis am 7. Juli

Die Hl. Kyriaki wurde gegen Ende des 3. Jh. im Pont geboren, als Tochter gottesfürchtiger christlicher Eltern, Dorotheos und Eusebia, die lange kinderlos geblieben waren und Gott innig um das Geschenk eines Kindes gebeten hatten, mit dem Versprechen, dieses ganz Seinem Dienst zu weihen. Die Eltern benannten ihre Tochter nach dem Tag ihrer Geburt, dem Herrentag (gr. Kyriaki), zogen sie in Gottesfurcht auf und bereiteten sie auf ihr gottgeweihtes Leben vor. Zur Zeit der Diokletianischen Verfolgung (303-305) hielt ein einflussreicher Heide um ihre Hand an, doch Kyriaki, unterstützt von ihren Eltern, wies ihn ab und



erklärte, sie sei dem Herrn Jesus Christus versprochen und wünsche in der Jungfräulichkeit zu sterben. Ergrimmt zeigte der Mann Kyriaki und ihre Eltern beim Kaiser an als Rebellen gegen seine Autorität. Dieser rief sie an seinen Hof in Nikomedia, und auf Dorotheos' furchtloses Bekenntnis zum einzigen wahren Gott ließ er ihn auspeitschen und zusammen mit Eusebia nach Melitene in Kleinarmenien schicken, zum Statthalter Justus, der den beiden nach manchen Foltern zur Krone des Martyriums verhalf, indem er sie enthaupten ließ.

Die Hl. Kyriaki selbst übergab Diokletian dem Gericht seines Schwiegersohns und Mitkaisers Maximian, der damals ebenfalls in Nikomedia weilte. Dieser bot ihr hohe Ehren an als Gattin eines Mitglieds des Kaiserhauses, wenn sie den Reichsgöttern huldige. Die hl. Martyrerin aber zeigte sich unbeugsam in ihrer Treue zum himmlischen Bräutigam und erklärte, nichts vermöge sie zu trennen von der Liebe Christi (s. Röm 8,39), worauf der Tyrann befahl, sie am Boden zwischen vier Pflöcken ausgespannt mit Rindersehnen auszupeitschen bis zum Tod. Dreimal wurden die erschöpften Folterknechte ausgewechselt, doch die Heilige blieb unberührt und strahlte noch heller von der Gnade Gottes, die in ihr wirkte. Um nicht vollends lächerlich gemacht zu werden durch dieses zarte Mädchen, brach Maximian die Foldersitzung ab und schickte Kyriaki zu Hilarion, dem für seine Grausamkeit berüchtigten Statthalter von Bithynien, damit er ihren Widerstand breche. Doch vergeblich quälte dieser sie auf mancherlei Weisen. Als sie mit Wunden bedeckt ins Gefängnis geworfen wurde, erschien ihr Christus in der Nacht, heilte sie und verhieß ihr die baldige Befreiung von jeder Drangsal. Am anderen Tag ließ sie Hilarion, der ihre überraschende Wiederherstellung den Götzen zuschrieb, in den Tempel führen, damit sie opfere. Da kniete die Hl. Kyriaki nieder und betete innig zum Herrn. Sogleich erbebt das Gebäude, sodass die Götzenbilder umfielen und zersprangen. Dann brach ein heftiges Gewitter aus, und Hilarion wurde von einem herabfahrenden Blitz erschlagen. Einige Tage danach ernannte man Apollonios zum neuen Statthalter von Bithynien. Dieser ließ Kyriaki vorführen und verurteilte sie nach kurzem Verhör zum Tod durch das Feuer. Man heizte einen großen Ofen an und warf die Heilige in die Flammen. Mehrere Stunde lang verharrte sie darin im Gebet, ohne den geringsten Schaden zu nehmen. Dann erschien am blauen Himmel unvermittelt eine dunkle Wolke, und ein heftiger Regenguss löschte das Feuer. Daraufhin warf man die hl. Martyrerin den Löwen vor, doch diese umwedelten sie und taten ihr nichts zuleide. Angesichts all dieser Wunder bekehrten sich zahlreiche Heiden und wurden sogleich enthauptet. Schließlich verurteilte sie Apollonios zum Tod durch das Schwert. Bevor man sie außerhalb der Stadt hinrichtete, betete die Hl. Kyriaki lange zum Herrn, Der ihr die Kraft gegeben hatte, Seinen Namen zu bekennen vor den Mächtigen dieser Welt. Dann legte sie sich hin und übergab ihre Seele dem Herrn. Als die Soldaten herzutraten, um sie zu enthaupten, fanden sie zu ihrer Überraschung, dass sie bereits gestorben war, und vom Himmel her vernahmen sie eine Stimme, die sagte: „Brüder, geht hin und verkündet allen die Großtaten Gottes!“ Während sie zum Statthalter gingen, um ihm Bericht zu erstatten, kamen die Christen und bargen den Leib der Heiligen, um ihn unter Lobeshymnen an den Herrn zu bestatten an einem würdigen Ort.

Quelle: Das Synaxarion, Die Leben der Heiligen der Orthodoxen Kirche, hrsg. vom Kloster des Hl. Johannes des Vorläufers, Chania (Kreta) 2005-2006, Bd. II, S. 546 f.



Das Gewand der Gottesgebäerin zum Fest Gewandniederlegung am 2. Juli

Das historische Museum in Zugdidi (in West-Georgien) hat viele der heiligen Kunstgegenstände, die zu Beginn der kommunistischen Herrschaft von 1923 bis 1936 aus Kirchen und Klöstern beschlagnahmt wurden aufbewahrt. Unter diesen Gegenständen ist auch das Gewand der Allheiligen Gottesgebäerin, das vom Kloster der Entschlafung Mariae in Khobi (bei Zugdidi) dorthin gebracht worden war.

Es gibt mehrere unterschiedliche Erklärungen wie das Gewand nach Georgien kam. Nach einer Erzählung wurde es zu Beginn des 12. Jahrhunderts von Jerusalem gebracht. Nach einer anderen wurde es im 8. Jahrhundert nach Georgien gebracht, während der Zeit des Ikonoklasmus in Byzanz. Nach der Chronik „Leben des Kartli“ wurde das wunderwirkende Gewand der Allheiligen jahrhundertlang in der Kirche von Khobi aufbewahrt.



Als die russischen Gesandten Fedor Eltschin und Pavel Sacharov West-Georgien besuchten, berichteten sie das kostbare Gewand gesehen zu haben. Es wird auch in den Berichten mehrerer Reisender durch West-Georgien beschrieben, z.B. von Giuseppe Maria Zampi, dem italienischen Missionar, von Patriarchen von Alexandria (in 17. Jh.) und einigen Athos-Mönchen.

Das Gewand der Gottesgebäerin wurde in einem silbernen Schrein auf dem Altar in Khobi aufbewahrt, versehen mit dem Siegel sowohl des Katholikos als auch des Prinzen Levan II. Dadiani. Nach der Tradition geschahen viele Wunder und viele Menschen wurden durch das wunderwirkende Gewand geheilt.

Jedes Jahr am 2. Juli wird das kostbare Gewand aus dem Zugdidi-Museum zur Kathedrale der Blachernen-Ikone der Gottesgebäerin getragen. Nach der festlichen Liturgie verehren die Gläubigen freudig den unbezahlbaren Schatz des christlichen Glaubens. Pilger aus vielen Ländern sind schon nach Zugdidi gereist um das Gewand der Allheiligen zu verehren.

Quelle: <http://full-of-grace-and-truth.blogspot.com/2008/12/>

Übers.a.Engl.: G. Wolf

Exaposteilarion zum Fest der Gewandniederlegung

Nur du hast Natur und Zeit erneuert, Gottesmutter.
Makellos ist deine Geburt und makellos auch dein Gewand,
durch das du schützttest deine Stadt,
in der du auch das Zepter der Frömmigkeit aufrecht hältst.

Hl. Marina zu ihrem Gedächtnis am 17. Juli

Die Hl. Marina war erst 15 Jahre alt, als sie um 270, während der Herrschaft des römischen Kaisers Claudius, für Christus litt. Sie stammte aus Antiochia in Pisidien (Kleinasien) und war die Tochter eines Götzenpriesters namens Edésimos. Mit zwölf Jahren verlor sie ihre Mutter und wurde deshalb ihrer Amme anvertraut, die auf dem Land lebte. Durch den Umgang mit den Christen jenes Orts kam sie zum wahren Glauben, und als sie das Alter von 15 Jahren erreichte, war sie so erfüllt von der Liebe zum Erlöser, dass sie nur eines begehrte: Ihm wie die gottergriffenen heiligen Martyrer ihr Leben darzubringen. Sie machte aus ihrem glühenden Wunsch kein Hehl, sondern erklärte sich in aller Öffentlichkeit als Christin und äußerte ihren Widerwillen gegen den Götzenkult. Dies erbitterte ihren Vater, der sie enterbte.



Eines Tages, als sie mit anderen Jungfrauen die Herden auf die Weide führte, wurde sie auf Befehl des Präфекten Olybrios von dessen Soldaten ergriffen und vor sein Gericht geführt. Bezaubert von Marinas Schönheit, fragte sie der Präфекt nach ihrer Identität. Sie antwortete: „Man nennt mich Marina. Ich bin die Tochter freier Bürger von Pisidien, doch ich bin Dienerin unseres Gottes und Erlösers Jesus Christus, Der Himmel und Erde erschaffen hat.“ Danach befahl ihr der Präфекt, am Götzenopfer teilzunehmen, worauf sie ihm entgegnete: „Meinem Gott will ich wohl opfern und Ihm ein Opfer des Lobes darbringen, doch niemals euren stummen und leblosen Götzen!“ Olybrios suchte ihr zu schmeicheln, indem er sie bat, ihre Jugend und ihre Schönheit zu schonen, doch sie erwiderte dem Tyrannen, jede äußere Schönheit verwelke, während die Marter, die um Christi willen ertragen werde, Schönheit der Seele verleihe und dieselbe bereitmache für eine ewige Hochzeit. Irritiert über ihre Kühnheit ließ sie der Präфекt mit Dornenruten auspeitschen und mit Eisenkrallen zerfleischen, sodass ihr Blut in Strömen floss. Die Heilige aber blieb unerschüttert und gab keinen Laut der Klage von sich, so als ob jemand anderer an ihrer Stelle litte. Nach mehrstündiger Folter brachte man sie ins Gefängnis zurück. Dort betete sie innig zu Gott, Er möchte sie nicht verlassen und sie stärken für den weiteren Kampf. Da erschütterte ein Erdbeben den Kerker und ein furchterregender Drache kroch hervor aus seinem Schlupfloch, mit feurigen Augen und flammender Zunge, und näherte sich bedrohlich zischend der hl. Martyrerin. In ihrer

Bedrängnis rief Marina den Erlöser an, Der den Satan entmachtet und durch Sein Kreuz die Toten befreit hat aus der Unterwelt. Da verwandelte sich der Drache in einen abscheulichen schwarzen Hund. Von der Gnade Gottes gestärkt, packte ihn die Heilige am Fell, ergriff einen Hammer, der dalag, und schlug ihn damit nieder.

Am anderen Tag wurde sie abermals vor das Gericht des Präфекten geführt, mit brennenden Fackeln am ganzen Leib versengt und dann Kopf voran in ein Wasserbecken gestürzt, aus dem sie unversehrt wieder herauskam. Angesichts dieses Wunders bekehrten sich viele Heiden⁶, die sich zu Christus bekannten und sogleich hingerichtet wurden. Die hl. Marina wurde ihrerseits zum Tod verurteilt und enthauptet, nachdem sie zu Gott gebetet hatte, Er möchte allen Gesundheit der Seele und des Leibes schenken, die in der Folge der Zeiten um ihre Fürbitten ersuchen sollten. Ihr Leib wurde von einem Christen namens Theotimos, der ihr heimlich Nahrung ins Gefängnis gebracht hatte, in würdiger Weise bestattet. Die Reliquien der Hl. Marina wurden bis zur Plünderung Konstantinopels durch die Kreuzzügler im Jahr 1204 in der Kirche Christou Pantepóptou („Christi des alles Sehenden“) verehrt⁷.

Quelle: Das Synaxarion, Die Leben der Heiligen der Orthodoxen Kirche, hrsg. vom Kloster des Hl. Johannes des Vorläufers, Chania (Kreta) 2005-2006, Bd. II. S. 589 f.



Die Väter des 4. Ökumenischen Konzils zu ihrem Gedächtnis am 18. Juli von Vr. Georgios Papadeas

Am 18. Juli gedenkt die Orthodoxe Kirche in der ganzen Welt der 618 Bischöfe, die sich zum 4. Ökumenischen Konzil versammelten. Es ist nur eines der sieben Ökumenischen Konzilien der ungeteilten christlichen Kirche, die in oder in der Nähe von Konstantinopel abgehalten wurden.

Diese sieben Konzilien haben uns gemeinsam die richtige Deutung der Dogmen oder Glaubensinhalte geschenkt, wie sie in der Heiligen Schrift enthalten sind und dadurch über die letzten rd. 2.000 Jahre die vollkommene Einheit unseres christlichen orthodoxen Glaubens für alle Zeiten sichergestellt.



⁶ Nach einer der Fassungen von Marinas *Passion* waren es 15.000, was es erlaubt, sie mit den Märtyrern zu identifizieren, deren am 16.7. gedacht wird.

⁷ Im Westen ist sie als Hl. Margarita bekannt und wird dort trotz ihrer Streichung aus dem römischen Heiligenkalender im Jahr 1969 vom gottesfürchtigen Volk weiterhin verehrt.

Durch diese Ökumenischen Konzilien haben wir die wahre Erklärung der Dogmen durch die Heiligen Väter, gegründet auf den Lehren des Heiligen Geistes und der Heiligen Tradition, und dadurch wurde jenseits allen Zweifels bewiesen, dass der Heilige Geist, wie von unserem Herrn Jesus Christus versprochen, der Bewahrer der Kirche war und ist, und dass die Kirche dadurch unfehlbar ist.

Man solle sich aber merken, dass die Kirche nur in der Zusammenkunft eines Ökumenischen Konzils unfehlbar ist. Der Patriarch ist nicht unfehlbar, auch kein einzelner Bischof der Kirche. Aber die Kirche, gesegnet und geführt vom Heiligen Geist ist unfehlbar. Diese Unfehlbarkeit durch die Führung des Heiligen Geistes ist der Grund für die vollkommene Einheit der christlichen Orthodoxen Kirche, auch wenn sie aus 15 unterschiedenen autokephalen Kirchen besteht.

Es gibt keine Teilung oder Unterschiedlichkeit im Glauben der Orthodoxen Kirche. Während ihrer 2.000-jährigen Existenz ist sie wahr und treu geblieben wegen der festgelegten Erklärungen der Heiligen Schrift, die jetzt natürlich unwiderlegliche Dogmen sind und Teil dessen, was wir als Heilige Tradition bezeichnen.

Die Heilige Tradition ist es, die die Gültigkeit der Heiligen Schrift bezeugt. Wir wissen, dass die Apostel nach der Himmelfahrt unseres Herrn dreißig Jahre lang mündlich lehrten und viel später erst die Lehren des Herrn aufschrieben, um sie uns im Neuen Testament zu bewahren. Die mündliche Lehre, die später aufgeschrieben wurde, wurde Teil der Heiligen Tradition. In der Kirche gibt es keinen Platz für eigene Interpretationen, denn alles wurde durch die Nachfolger der Apostel, die als Apostolische Väter bekannt sind, festgelegt, und durch deren Nachfolger, die Kirchenväter genannt werden. Man kann nicht maßgebender sein als sie!

Heute sind die Hunderte von christlichen Körperschaften uneins, weil manche die Gabe des Heiligen Geistes für sich beanspruchen und ihre eigenen Auslegungen predigen. Vergleiche sie doch mit denen, die den Herrn gehört haben und mit deren Nachfolgern.

Die Reformatoren im frühen 16. Jahrhundert gingen in ihrem Kampf gegen die angebliche päpstliche Autorität so weit, die Heilige Tradition zu leugnen, und lehrten, dass die Bibel die einzige Quelle des Glaubens sei, die sie nach eigener Ansicht auslegten. Leider gab und gibt es die eigene Auslegung, und als Ergebnis sehen wir den Wettbewerb mit der schrecklichen Zersplitterung des Protestantismus in Hunderte unabhängiger Körperschaften.

In den Jahren vor den Konzilien gab es noch keine Erklärung der christlichen Dogmen und – ganz natürlich – legten gewisse Theologen sie so aus, wie sie sie verstanden und predigten ihr Verständnis der Schrift. Ihre Lehren stellten sich aber als häretisch heraus und bedrohten die Einheit der christlichen Kirche. Daraufhin wurden die Ökumenischen Konzilien einggerufen und der Glaube von ihnen richtig ausgelegt und so die Einheit der Kirche bewahrt. Die Väter des 4. Ökumeni-

schen Konzils, derer wir jetzt gedenken, traten zusammen, um die beiden Naturen unseres Herrn zu definieren: die menschliche und die göttliche Natur, die in Christus sind, zwei Naturen und zwei Willen, in vollkommener Harmonie und Übereinstimmung.

Dieses Konzil verwarf die Auslegung von Bischof Eutyches, der lehrte, dass Christus nur eine Natur habe, denn er glaubte, dass die menschliche Natur Christi vollkommen aufgegangen sei in Seiner göttlichen Natur. Eutyches wurde verurteilt, weil er sich weigerte seinen häretischen Glauben zu widerrufen. Das Konzil beschloss einstimmig, dass Christus vollkommen Gott und vollkommen Mensch ist, zwei Naturen in Einem, wie es in der Heiligen Schrift und nun der Heiligen Tradition festgelegt ist.

Seine Lehre hat sich im Gebiet von Armenien erhalten. So haben also die Armenische und die Koptische Orthodoxe Kirche von Nordafrika – Apostolische Kirchen – gemeinsame Wurzeln, die auf das 5. Jahrhundert zurückgehen. Sie werden „Monophysiten“ genannt, ein griechisches Wort, das „eine Natur“ bedeutet. Diese beiden Kirchen wurden also vor rd. 1.400 Jahren von der Katholischen Kirche getrennt, aber in den letzten Jahren wurden Dialoge geführt in der Hoffnung, dass sie wieder ein Teil der christlichen Orthodoxen Kirche werden können.

Nach diesem kurzen Bericht über das 4. Ökumenische Konzil möchte ich noch etwas bei Versen aus dem Paulusbrief an Titus (Tit 3,8-15) verweilen, den wir heute in der Lesung hören.

Der Hl. Paulus belehrt seinen Jünger Titus: *„Dieses Wort ist glaubwürdig, und ich will, dass du dafür eintrittst, damit alle, die zum Glauben an Gott gekommen sind, sich nach Kräften bemühen, das Gute zu tun. So ist es gut und für alle Menschen nützlich.“* Während der Hl. Paulus Titus gegenüber betont: *„Dieses Wort ist glaubwürdig“*, sagt er zwar seinem anderen Jünger Timotheus (1Tim 2,15) das Gleiche, ergänzt aber: *„Das Wort ist glaubwürdig und wert, dass man es beherzigt: Christus Jesus ist in die Welt gekommen, um die Sünder zu retten. Von ihnen bin ich der erste.“* Man wird sich daran erinnern, dass diese Worte im Gebet vorkommen, das wir jeden Sonntag vor der Heiligen Kommunion beten.

Der Hl. Paulus legt Wert darauf seine Lehren auf den Glauben an Jesus Christus zu gründen, der gekreuzigt wurde und zu unserem Heil von den Toten auferstanden ist. Er gibt eine wunderbare Auslegung, was Glaube ist, im Hebräerbrief 11,1, die wir uns gut merken sollten. Er sagt: *„Glaube aber ist: Feststehen in dem, was man erhofft, Überzeugtsein von Dingen, die man nicht sieht.“*

Es mag eigenartig erscheinen, dass man vielleicht an Dinge glaubt, die man erhofft, und Dinge verstehen und annehmen zu können, die man nicht sieht! Wahr ist auch, dass manche Beweise suchen, wenn es um den Glauben an Gott geht – wie der ungläubige Thomas mit dem Auferstandenen. Es ist erstaunlich, dass sie Be-

weise für die Existenz Gottes suchen, wenn es doch für niemand möglich ist, die vielen Geheimnisse dieser Welt ganz zu verstehen, die mit unseren fünf Sinnen erfasst werden können und für die es doch keine Erklärung gibt! Aber für die Gläubigen ist ein ernsthafter Blick auf die Schönheit und Harmonie der Natur und auf das, was wir vom Universum kennen, doch wohl Beweis genug, dass Gott der Schöpfer alles Sichtbaren und Unsichtbaren ist. Aber, wie uns die Geschichte und die Erfahrung lehrt, werden die Zweifler mit ihren Fragen immer Teil dieser Welt sein.

Der Hl. Paulus, der durch ein Wunder zum Herrn kam, nachdem er die ersten Christen heftig bekämpft hatte, war bestens in Theologie ausgebildet und erklärt so angemessen in seinem Brief an die Korinther (1Kor 2,4): *„Meine Botschaft und Verkündigung war nicht Überredung durch gewandte und kluge Worte, sondern war mit dem Erweis von Geist und Kraft verbunden, damit sich euer Glaube nicht auf Menschenweisheit stützte, sondern auf die Kraft Gottes.“* So sagt Paulus und seine Worte werden belegt durch das Zeugnis der Macht Gottes durch die Jahrhunderte, durch viele Wunder, die selbst die Gegenwart und Macht Gottes bezeugen.

Im Brief an Timotheus (1Tim 2,4) lesen wir, was wir glauben: *„Der Herr will, daß alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen.“* Dieser Vers wird besonders betont, indem er Teil des hl. Sakraments der Taufe wurde. Die Gnade Gottes wird jedem zuteil, durch die Verkündigung und Einhaltung Seiner Gebote. Aber die Verkündigung wird keine Wurzeln schlagen, wenn wir Ohren haben, die betäubt sind vom Lärm der Welt, und Augen haben, die geblendet sind vom Glitzern der Versuchungen dieser Welt. Die Folge dieser geistigen Taub- und Blindheit wird vom Hl. Paulus zusammengefasst im Römerbrief (Röm 6,23): *„Denn der Lohn der Sünde ist der Tod!“*.

Man kann nur zustimmen, dass das Ausharren in der Sünde den geistigen Tod bringt, der nicht nur vom Ewigen Leben ausschließt, sondern oft auch den physischen Tod nach sich zieht.

Der Mensch ist von Natur aus neugierig. Er ist für immer ein Suchender, und ich möchte sagen, dass er in diesem Suchen, oft im Dunkeln tappt, um die Antworten zu Fragen und Verwicklungen im Leben zu finden, wo er doch nur in die ewigen Lehren der Herrn eintauchen, sie verinnerlichen und sein Leben danach ausrichten müsste.

Ganz sicher, der Herr ist immer da und bemüht sich, uns Seinen Fahrplan zum wahren Glück zu geben, das uns letztlich erfüllt und sicher auf dem Weg zum Heil hält.



Hl. Kilian, Bischof in Würzburg zu seinem Gedächtnis am 8. Juli



Um 640 in Irland geboren, wurde er in seiner Heimat Mönch, dann Bischof und zog mit mehreren Gefährten, darunter Kolonat (Colman) und Totnan, nach Europa, um an dessen Re-Christianisierung mitzuwirken. Sie waren vor allem im Frankenland tätig, wo sie den Herzog Gozbert von Würzburg bekehrten. Um 689 wurde der Hl. Kilian mit seinen Gefährten auf Veranlassung Mächtiger umgebracht, die er durch seine Forderung nach Einhaltung christlicher Sitten erzürnt hatte. Seine Reliquien wurden am 8.7.752 durch den Hl. Burkhard von Würzburg (2.2.) unversehrt aufgefunden. Heute befinden sie sich im Würzburger Neumünster.



Hl. Anna, Mutter unserer Allheiligen Herrin zum Gedächtnis ihrer Entschlafung am 25. Juli

Die heilige Anna, die durch die Gnade Gottes Muttersmutter dem Fleische nach unseres Herrn Jesus Christus wurde, gehörte dem Stamm Levi an und war die jüngste Tochter des Hohepriesters Mattha sowie dessen Frau Maria, die noch zwei andere Töchter hatten: Maria und Sobia. Die erstere wurde Mutter von Salome der Hebamme, Sobia gebar Elisabeth, die Mutter des Hl. Johannes des Täufers und Vorläufers, und Anna gebar die hl. Jungfrau Maria. Salome, Elisabeth und die Jungfrau Maria waren somit Kusinen, weshalb unser Herr dem Fleische nach Vetter zweiten Grades des Hl. Johannes des Vorläufers war. Nachdem sie die hl. Jungfrau geboren hatte, die von Gott an die Spitze menschlicher Heiligkeit gestellt wurde, allein würdig, den Welterlöser in ihrem Schoß zu empfangen, und nachdem sie das Kind im Alter von drei Jahren als reines und makelloso Opfer in den Tempel geführt hatte (21. 11.), verbrachte die Hl. Anna den Rest ihres Lebens in Fasten, Gebet und Werken der Barmherzigkeit. Sie übergab ihre Seele dem Herrn in Frieden im Alter von 69 Jahren. Der Hl. Joachim seinerseits entschlief mit 80 Jahren, doch welcher von den beiden zuerst aus dieser Welt schied, ist nicht bekannt. Die Tradition der Kirche überliefert uns nur, dass die Allheilige Gottesmutter ihre Eltern verlor, als sie 11 Jahre alt war und noch im Tempel lebte.⁸



Quelle: Das Synaxarion, Die Leben der Heiligen der Orthodoxen Kirche, hrsg. vom Kloster des Hl. Johannes des Vorläufers, Chania (Kreta) 2005-2006Bd. II, S. 552 und 623

⁸ Die Angaben über die Hl. Anna entstammen der apokryphen Überlieferung. Siehe auch die Texte zur Geburt der Gottesmutter (8.9.) sowie die anderen Gedächtnisse der Hl. Anna: Synaxe (9.9.) und Empfängnis (9.12.).

Heiligen- und Festkalender für den Monat Juli

- Do. 1. Juli: **Gedächtnis der heiligen und wunder tätigen Uneigennützi gen Kosmas und Damian**, die zu Rom das Martyrium erlitten (um 285)
- Fr. 2. Juli: Gedächtnis der Niederlegung des kostbaren Gewandes der Allh. Got-

tesgebälerin in der Blachernenkirche, *Ανάμνησις τῆς ἐν Βλαχέρωναι καταθέσεως τῆς Τιμίας Ἐσθῆτος τῆς Θεοτόκου* (473)
- Sa. 3. Juli: Gedächtnis des hl. Mart. Hyakinthos von Kaisareia (unter Trajan) und unseres Vaters unter den Heiligen Gerasimos d. J. aus Karpension
- So. † 4. **Juli: 6. Matthäus-Sonntag, Κυριακή ΣΤ' Ματθαίου**
 Gedächtnis unseres Vaters unter den Heiligen Andreas, Erzbischofs von Kreta, des Hymenschreibers (660 - 740), des Hl. Ulrich, Bischofs von Augsburg (+973) und der Äbtissin Berta von Blangy (+725)
- Mo. 5. Juli: **Ged. unseres frommen und gotttragenden Vaters Athanasios vom Berge Athos**, der Hebung der Gebeine des Heiligen Sergei von Radonesh (1423), der Hl. Elizabeta Feodorovna, Großfürstin und Martyrerin
- Di. 6. Juli: Gedächtnis unseres fr. Vaters Sisóis des Großen, des Hl. Archippos, des Hl. Philemon und des Klausners Goar vom Rheinland (+508)
- Mi. 7. Juli: **Ged. der hl. Großmart. Kyriaki**, des Hl. Willibald, 1. Bischofs v.

 Eichstätt (+ 787) und des hl. Abtes Wunibald von Heidenheim (+761)
- Do. 8. Juli: **Ged. des hl. Großmartyrers Prokopios**, und unseres hl. Vaters Kili-
 an, Erleuchters der Franken und seiner Gefährten Kolonat und Totnan
- Fr. 9. Juli: Gedächtnis des hl. Martyrers Pankratios, Bischofs von Taormina, der

 Hll. Dionysios und Metrophan vom Hl. Berge Athos
- Sa. 10. Juli: Ged. der 45 hll. Mart. zu Nikopolis in Armenien (unter Licinius (308 - 324) u. uns. Vaters Antonij, Gründer der Höhlenlavra von Kiew
- So. † 11. **Juli: 5. Matthäus-Sonntag, Κυριακή Ζ' Ματθαίου**
Gedächtnis der hl. allgerühmten Großmartyrerin Euphemia (+ 451), sowie der hl. Königin Olga, der Apostelgleichen (+ 969)
- Mo. 12. Juli: Ged. der hll. Martyrer Próklos und Hilários und der Hl. Veronika
- Di. 13. Juli: **Synaxis des Erzengels Gabriel, Ἡ Σύναξις τοῦ Ἀρχαγγέλου Γαβριήλ**, Gedächtnis unseres frommen Vaters Stephanos des Sabbaiten, des Wundertäters, der hl. Bischöfe Eugen von Karthago (505), Arno von Würzburg (892) und des Kaisers Heinrich II. (1024)
- Mi. 14. Juli: Gedächtnis des Hl. Nikodemus von Heiligen Berge, des hl. Apostels

 Aquila und des Hl. Josefs von Thessaloniki
- Do. 15. Juli: Gedächtnis des Hl. Kirykos und seiner Mutter Julitta (+ 296)
- Fr. 16. Juli: Ged. des hl. Erzmart. Athenogenes, d. hl. Mart. Faustos und der sel.

 Äbtissin Irmengard von Frauenwörth (Chiemsee, 866)

- Sa. 17. Juli: **Ged. der hl. Großmartyrerin Marina** (+ 3. Jh.), des Hl. Sperátos
- So. † 18. Juli: **Gedächtnis der 630 hl. Väter des 4. Ökumenischen Konzils zu Chalkedon (451), und der hl. Väter der übrigen 5 ökum. Konzilien, Τῶν Ἁγίων καὶ Θεοφόρων χλ' Πατέρων τῆς ἐν Χαλκηδόνι Δ' Οἰκουμενικῆς Συνόδου (451),**
Gedächtnis der hll. Martyrer Aimilianos und Paulus, der Hl. Thea, der Hl. Valentina und des hl. Bischofs Friedrich von Utrecht (838)
- Mo. 19. Juli: Gedächtnis der frommen Makrina, der Schwester Basileios des Großen, und unseres frommen Vaters Dios
- Di. 20. Juli: **Gedächtnis der Auffahrt im Feuerwagen des heiligen und ruhmreichen Propheten Elias des Thesbiters**
- Mi. 21. Gedächtnis unseres frommen Vaters Symeon, des Narren um Christi willen und des Hl. Arbogast, Bischofs von Straßburg (VI^o)
✚
- Do. 22. Juli: **Gedächtnis der heiligen und apostelgleichen Myronträgerin Maria Magdalena** (1. Jh.), sowie der jungfräulichen Martyrerin Markella von Chios und der hl. Martyrerin Verena von Köln (453)
- Fr. 23. Juli: Ged. des hl. und gepriesenen Propheten Ezechiel, des Erzmartyrers Phokas und des hl. Martyrerbischofs Apollinaris von Ravenna
✚
- Sa. 24. Juli: **Gedächtnis der hl. Großmartyrerin Christina** (300) (unter Septimius Severus) und des hl. Theophilos von Zakynthos
- So. † 25. Juli: **9. Matthäus-Sonntag, Κυριακὴ Θ' Ματθαίου**
Gedächtnis der Entschlafung der Hl. Anna, der Mutter der Allheiligen Gottesgebälerin, Ἡ Κοίμησις τῆς Ἁγίας Ἄννης μητρὸς τῆς Ὑπεραγίας Θεοτόκου, der Heiligen Olympia und Eupraxia sowie der hl. Äbtissin Siglinde von Troclar (750)
- Mo. 26. Juli: **Gedächtnis der hl. Martyrer-Asketin Paraskeví**
- Di. 27. Juli: **Gedächtnis des hl. Großmartyrers und Arztes Panteleimon** und unseres hl. Vaters Klemens von Ochrid
- Mi. 28. Juli: Gedächtnis der heiligen Apostel und Diakone Prochoros, Nikanor, Timon und Parmenas sowie des Hl. Samson, Bischofs von Dol
✚
- Do. 29. Juli: Gedächtnis des hl. Martyrers Kallinikos, der hl. Martyrerin Theodote und ihrer Kinder, und des hl. Königs Olaf von Norwegen (1030)
- Fr. 30. Juli: Ged. der hll. Apostel von den Siebzig Silas, Silvanus, Epainetos, Crescens und Andronikos sowie der Hl. Angelina, Fürstin von Serbien
✚
- Sa. 31. Juli: Gedächtnis d. Hll. Eudokimos (um 840), Josef von Arimathäa, Paulinus, Bischofs von Trier (+ 358), Germanus von Auxerre (448)

✚ strenges Fasten 🐟 Fisch erlaubt 🍷 Wein und Öl erlaubt
 🥚 Milchprodukte, Eier und Fisch erlaubt ☐ kein Fasttag

Lesungen für Juli

	Apostellesung	AE	Evangelium
1. Juli	1Kor 12,27-13,8a		Mt 10,1;5-8
2. Juli	Hebr 9,1-7		Lk 1,39-49,56
3. Juli	Röm 9,1-7		Mt 9,18-26
	6. Matthäus-Sonntag	VI	5. Ton
4. Juli	Röm 12,6-14		Mt 9,1-8
5. Juli	Gal 5,22-6,2		Mt 11,27-30
6. Juli	1Kor 6,20-7,12		Mt 14,1-13
7. Juli	Gal 3,23-4,5		Mk 5,24-34
8. Juli	1Tim 4,9-15		Lk 6,17-19;9,1-2;19,16-22
9. Juli	1Kor 7,35-8,7		Mt 15,29-31
10. Juli	Röm 12,1-6		Mt 10,37-11,1
	7. Matthäus-Sonntag	VII	6. Ton
11. Juli	2Kor 6,1-10		Mt 9,27-35
12. Juli	1Kor 9,13-18		Mt 16,1-6
13. Juli	Hebr 2,2-10		Mt 16,6-12
14. Juli	Röm 16,1-6		Mt 16,20-24
15. Juli	1Kor 13,11-14,5		Mt 17,24-18,4
16. Juli	1Kor 11,18-23		Mt 17,10-18
17. Juli	Gal 3,23-4,5		Mk 5,24-34
	HL. Väter des 4. Ökum. Konzils	VIII	7. Ton
18. Juli	Tit 3,8-15		Mt 5,14-19
19. Juli	1Kor 11,31-12,6		Mt 18,1-11
20. Juli	Jak 5,10-20		Lk 4,22-30
21. Juli	1Kor 13,4-14,5		Mt 20,1-16
22. Juli	1Kor 9,2-12		Lk 8,1-3
23. Juli	1Kor 14,26-40		Mt 21,12-14,17-20
24. Juli	Röm 14,6-9		Mt 15,32-39
	9. Matthäus-Sonntag	IX	8. Ton
25. Juli	Gal 4,22-27		Mt 14,22-34
26. Juli	Gal 3,23-4,5		Mk 5,24-34
27. Juli	2Tim 2,1-10		Lk 21,12-19
28. Juli	Apg 6,1-7		Mt 21,28-32
29. Juli	2Kor 1,1-7		Mt 21,43-46
30. Juli	2Kor 1,12-20		Mt 22,23-33
31. Juli	Röm 15,30-33		Mt 17,24-18,4





Zum Gedächtnis der Hl. Christina

am 24. Juli

**Den Irrtum deines Vaters hast du, Gepriesene, verlassen,
die göttliche Erleuchtung der Frömmigkeit angenommen
und dich Christus anverlobt in jungfräulicher Schönheit.
Sodann hast du gekämpft mit Festigkeit
und den Feind, Großmartyrerin Christina, vernichtet.
Nun aber bittest du ohne Unterlass,
dass unsere Seelen Erbarmen finden.**

Apolytikion zum Fest



Zum Gedächtnis der heiligen Uneigennütigen Kosmas und Damian

am 1. Juni

**Großer Gaben gewürdigt, Allgepriesene, seid ihr auf Erden gewandelt
in der Niedrigkeit des Lebens. Überall seid ihr umhergezogen,
habt umsonst die Leiden der Kranken geheilt
und seid so erschienen als Genossen der Engel,
Kosmas mit Damian, dem Weisen, ihr Brüder voll Anmut.
Auch unsere Leiden heilet durch eure Gebete.**

Aus der Vesper zum Fest